

Hamburg, 22. November 2020

Michelgruß zum Letzten Sonntag des Kirchenjahres

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Lukas-Evangelium grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.“ Lukas 12,35.

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) unsere monatlichen Online-Andachten mit Orgelmusik von Manuel Gera und Jörg Endebrock und auch einige Orgelimprovisationen.

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde
nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

2. Petrus 3, 13

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!

Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.

HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen
und tragen guten Samen

und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

Psalm 126, 1-6

Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde
nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

2. Petrus 3, 13

Lied EG 147, 1-3 Wachet auf, ruft uns die Stimme

Predigttext: Offenbarung an Johannes 21, 1-7

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker

sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,

„vergangen“ und „wird nicht mehr sein“ – das sind Kennzeichen der fortlaufenden Zeit und somit Kennzeichen unserer Welt und unseres Lebens. Was jetzt Gegenwart ist, wird im nächsten Moment schon vergangen sein, wird vielleicht nie mehr sein. Das ist das Schicksal alles Vergänglichen – des alten Stoffes, von dem Jesus sagt, dass er noch mehr zergeht, wenn man ein neues Stück Stoff daraufsetzt, um das Alte zu flicken, oder der alten Schläuche, die reißen, wenn man neuen Wein hineinfüllt; oder auch des menschlichen Lebens, dem ich mit Schminke und Workout nur bedingt eine Spanne hinzufügen kann.

Dinge gehen zu Ende. Menschen sterben. Gegenwart wird zur Vergangenheit. Erinnerungen weichen dem Vergessen.

„Vergangen“ und „wird nicht mehr sein“ – Ausdrücke, die an den Tod erinnern und an seine Endgültigkeit.

Wenn Johannes, der Seher der Offenbarung, am Ende seines Buches und nach einer Vielzahl grausamer Schilderungen von Tod und Verderben diese Ausdrücke verwendet, tut er es überraschend anders. Denn er kehrt deren Botschaft geradezu in ihr Gegenteil. Wir hören bei „vergangen“ und „wird nicht mehr sein“ unausgesprochen mit, dass der Tod mit aller Macht kommt oder schon gekommen ist. Johannes aber verkündet, dass etwas „vergangen“ ist oder „nicht mehr sein wird“, wenn der Tod selbst vergangen ist und nicht mehr sein wird. Dann werden Leid, Geschrei und Schmerz nicht mehr sein, von denen unsere Erde so voll ist, dass wir es körperlich spüren und mit unseren Sinnen hören müssten.

Sogar Gottes gute Schöpfung wird nicht mehr sein, dieser erste Himmel und diese erste Erde, die Gott durch sein Wort geschaffen hat, denn in ihr ist der Tod am Werk und macht reiche Beute. Wenn er verbannt ist, wird die neue Welt geschaffen sein.

Gott ist es, der das schafft, und das Lamm, das geschlachtet wurde und doch vom Tod nicht gehalten werden konnte, sondern hindurch durch seinen grausamen Tod am Kreuz gesiegt hat mit der Kraft seiner Schwäche, seiner Liebe und Sanftmut. In ihm gewinnt die neuen Schöpfung Gestalt und eröffnet eine neue Zukunft für uns Menschen.

Mit dieser Zukunft wird die Welt, in der wir jetzt leben, in keiner Weise entwertet oder schlecht geredet. Sie bleibt Gottes gute Schöpfung. Aber sie ist durch uns Menschen auch korrumpierte Schöpfung, entstellt und ihres ursprünglichen Friedens beraubt. Zu ihr gehören darum auch Sterben und Vergehen. An dem Tag, an dem der Mensch vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen essen würde, müsste er sterben, hatte Gott gesagt.

Wir haben gegessen, und essen noch stets von diesem Baum; wollen wie Gott sein und entscheiden, was gut und was böse ist und das Böse in unseren Augen ausrotten; und übersehen

dabei, dass auch wir vielleicht das Böse sind in den Augen anderer. So kommt es zu Leid und Geschrei, zu Krieg und Mord, zu Hass und menschlicher Niedertracht. Zeichen des Todes, der so wirklich ist, so mächtig für die, die Gott im Ursprung nach seinem Bild geschaffen hatte.

In Gottes neuer Schöpfung wird das alles nicht mehr sein. Es wird überwunden sein. Bis es soweit ist, wird Gott jedes Leben im Tod bewahren und nahe und gegenwärtig bleiben, so wie er im Tod Jesu Christi gegenwärtig war, um an ihm die neue Schöpfung zu offenbaren.

Im Tod und durch den Tod bewahrt zu werden, so wie Jesus im Tod und durch den Tod hindurch bewahrt wurde von Gott, das ist noch Kennzeichen der ersten Schöpfung, in der wir jetzt leben. Wir hoffen und erbitten es für unsere Verstorbenen. Wir verkünden, dass sie nun im Frieden sind bei Gott und alles hinter sich gelassen haben, was in dieser Welt belastend und bedrückend war. Doch damit sagen wir zugleich, dass wir hier zurückgeblieben sind und das himmlische Jerusalem und damit Gott selbst offenbar unerreichbar weit entfernt sind – jedenfalls von uns.

Das aber ist nicht, was Johannes schaut. Er sieht das himmlische Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Gott selbst kommt uns entgegen, nicht erst in einer fernen Zukunft und nicht erst im Moment unseres Todes. Schon jetzt, schon hier. Das ist wirkliches Leben im Glauben. Es ist der sehnsuchtsvolle Blick auf das himmlische Jerusalem, das auch für uns nicht mehr unerreichbar fern in einem der Himmel Gottes verborgen ist, sondern sich schon am Horizont abzeichnet und im Licht des Ostermorgens für jeden von uns aufgestrahlt ist. Die neue Schöpfung hat bereits begonnen mitten in dieser ersten Schöpfung. Das ist unsere Verkündigung an den Gräbern unserer Verstorbenen, und es ist zugleich der Trost der Offenbarung für uns.

Johannes hat den neuen Himmel und die neue Erde ohne den Schleier menschlicher Zerstörungsmacht in aller Fülle geschaut, und spricht nicht anders davon, als Jahrhunderte vor ihm schon die alten Propheten Jesaja und Hesekiel es getan hatten. Er fasst – ohne Luft zu holen, so scheint es – in wenigen Sätzen zusammen, was den Propheten einstmals nur ausschnitthaft verheißen worden war. Ihm offenbart sich das ganze Bild als eine Wirklichkeit, die jetzt schon ist und nicht erst irgendwann wird. Und damit offenbart sich ihm der endgültige Wille Gottes, seine Schöpfung zu befreien und zu erlösen und seinen Völkern in ihrer staunenswerten Vielfalt und Schönheit ganz nahe zu sein.

Das zu verkünden und das zu leben, wäre unsere Aufgabe. Vielleicht sind wir für die Dramatik dieser Vision des Sehers Johannes und ihrer wunderbaren Bilder einfach zu nüchtern oder zu rational oder zu sehr gefangen durch all das Leid und Geschrei und den vielfachen Tod in unserer Welt.

Johannes schaut in die Wirklichkeit Gottes und erkennt in dem, was er sieht, die Verlässlichkeit und Lauterkeit Gottes in der langen Geschichte mit seinem erwählten Volk und mit allen Völkern. Was Gott gesprochen hat, wird er auch tun – und wenn es auch nach dem Maß der Zeit, mit der wir Menschen messen, schon Jahrhunderte oder Jahrtausende zurückliegt, was Gott versprochen hat. Er wird es tun, wenn er die Zeit dafür als erfüllt ansieht. Als die Zeit erfüllt war, sandte er seinen Sohn, um das Werden des neuen Himmels und der neuen Erde zu vollenden. Es ist alles schon Wirklichkeit.

Wenn dieser Gott, der alles durch sein Wort erschaffen hat und die neue Schöpfung in ihrer Fülle verheißt, sich selbst als das Alpha und das Omega bezeichnet, der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets, als Anfang und Ende, so will er damit bekräftigen, dass der ganze Kosmos und darin auch unser so kleines und noch immer von Leid und Tod bedrängtes Leben schon jetzt von seiner mächtigen Gegenwart gerahmt und gehalten ist. Im Segensgebet über der

Osterkerze, die in diesem Gottesdienst brennt und auf der neben der Jahreszahl dieses in vielem bedrückenden Jahres 2020 auch das Alpha und das Omega stehen, haben wir am Ostertag gebetet: Jesus Christus, gestern und heute, Anfang und Ende, Alpha und Omega. Sein ist die Zeit. Sein ist die Ewigkeit. Sein ist die Macht und die Herrlichkeit in alle Ewigkeit.

Gott ist mit uns an jedem Tag dieses Jahres und lässt nicht einfach geschehen, was uns in den letzten Monaten so massiv bedrängt, geängstigt und verunsichert hat. Er ist Anfang und Ende für die, die unter der Pandemie leiden, für die vielen, vielen Toten, für die Opfer von Kriegen und brutaler Gewalt. Er stellt das Bild seiner himmlischen Stadt und das Wort seiner Zukunft für uns dagegen. Diese Stadt ist auf dem Weg zu uns, damit wir in Ewigkeit darin wohnen. Die Wohnung hat Jesus Christus für uns bereitet, der Mensch und das Lamm, in dem Gott zu uns Menschen gekommen ist, um den Tod zu überwinden und das erste lebende Wesen darin zu werden mit seiner Auferweckung am Ostermorgen. In ihm hat Gott die Zukunft eröffnet und mir ihr die Verheißung des Lebens – für uns. Eine Zukunft ohne Tränen über Tod, Leid, Geschrei und Schmerz. Wer von uns daran festhält und diesem Gott vertraut, wird es ererben. Das hat der verheißen, der der Erste ist und der Letzte und der Lebendige.

Sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbitten am Letzten Sonntag des Kirchenjahres:

Lasst uns beten:

Christus Erlöser, Anfang und Ende und alle Zeit hältst du umfassen.

Kein Heimweg und keine Flucht, kein Aufstieg und kein Fallen, kein Wachsen und kein Niedergang sind ohne dich. Wie unser Atem geht, wie die Tage kommen und sich neigen, wachsen die Hoffnungen der Menschen und verlöschen. Du aber bist unsere Hoffnung, die bleibt.

Du bist die Tür.

Du siehst, wo wir verschlossen sind, traurig und ohne Rat. Öffne die Tür unseres Herzens, dass wir hinausgehen können zu unseren Mitmenschen, die uns brauchen – den Sprachlosen, den Kranken und Verzweifelten. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du bist der gute Hirte.

Du hörst, wenn wir dich rufen aus der Verwirrung und Einsamkeit in unserem Leben. Komm und führe uns zusammen, dass wir mit dir verbunden sind, dass wir uns mit denen verbinden, die im Abseits sind und allein in dieser Zeit. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du bist die Auferstehung und das Leben.

Du weißt, wie sehr wir unsere Verstorbenen vermissen in den Tiefen unserer Seele. Komm uns entgegen mit deiner neuen Schöpfung. Schenke uns eine Ahnung des ewigen Lebens, das die Grenzen der Zeit übersteigt, das unsere Toten und uns umfängt. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du bist das Brot des Lebens.

Du kennst unseren Hunger nach Gerechtigkeit und einem Leben in deinem Frieden. Gib uns dein Wort als Speise und sei bei uns in deinem Sakrament, dass wir gestärkt und ermutigt werden für unser Leben auf dieser Erde und an der Hoffnung festhalten. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Ewiger Gott, du bist das Licht der Welt.

Du schaust in unsere Finsternisse, die Abgründe unserer Gedanken und Gefühle. Lass es hell werden in uns, berühre und wandle allen Hass und alles Böse in uns und allen Menschen; lass uns auf dich sehen und dir folgen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Christus Erlöser, du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Führe uns in deine heilige Stadt Jerusalem und das Leben bei dir. Du regierst mit dem Vater und dem Heiligen Geist, ein Gott in alle Ewigkeit.

Michel-Segen des Monats November:

Gott, der dein Leben segnet,
schenke dir Licht in diesen dunklen Tagen –

im Schein einer Kerze,
die dein Zimmer und dein Herz erhellt,
im Glanz der Regentropfen,
wenn sie in die Pfützen fallen
im Lächeln eines lieben Menschen,
der dir Gutes tut.

So mögest du spüren,
dass du ein gesegnetes Gotteskind bist.

Amen.